

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 12

Artikel: Blaues Blut : eine Erzählung von den Schlachthöfen Chicagos
Autor: Ferber, Edna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

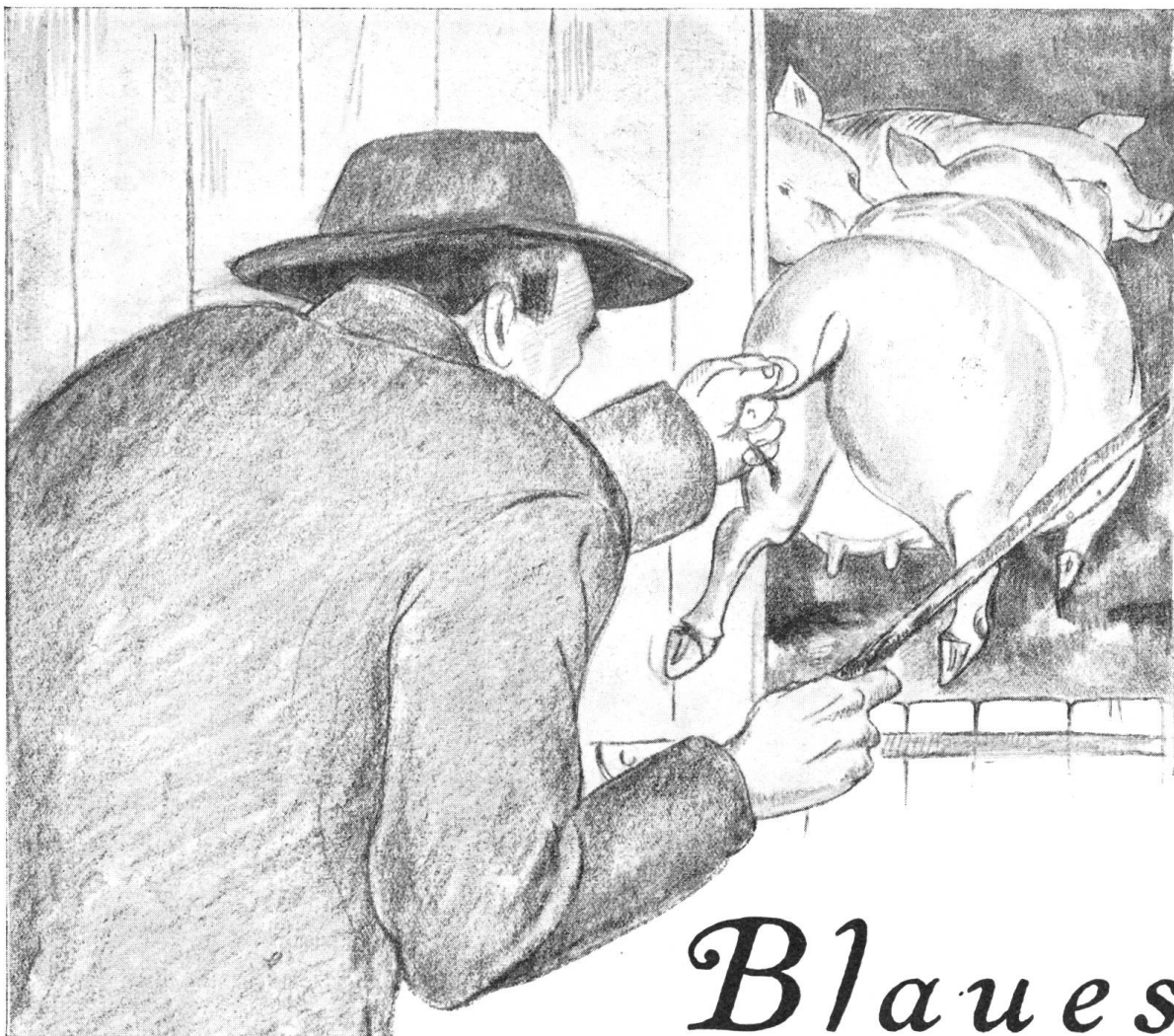
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



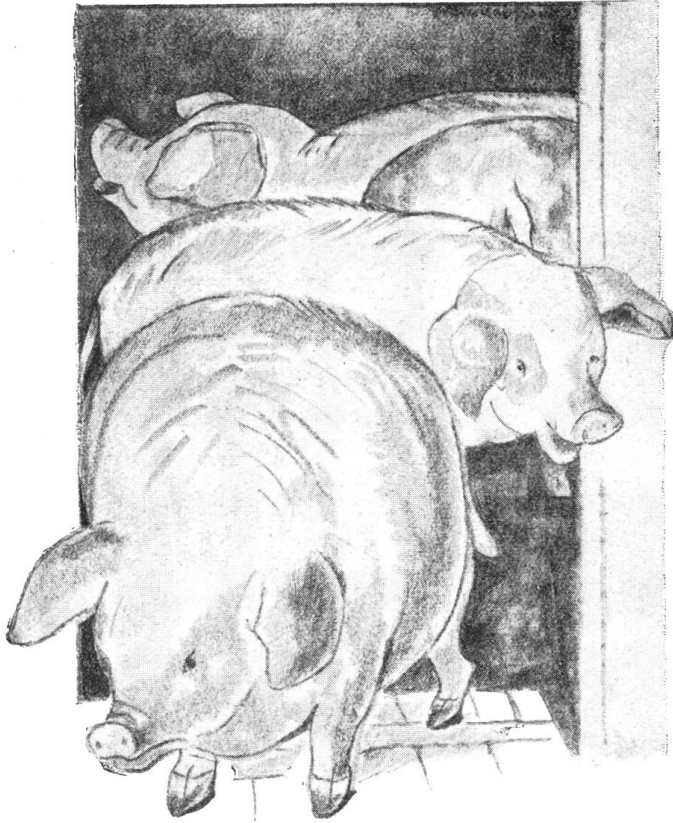
Blaues

Denny Regan war (und ist) Schweine-treiber und Aristokrat. Um die himmelblaue Färbung des Saftes, der in Dennys Adern fließt, authentisch zu beweisen, ist es unumgänglich nötig, einiges über Emerald Avenue, wo er wohnt, zu sagen. Doch Emerald Avenue ist nur eine Strasse im Distrikt Canaryville. Canaryville wiederum ist nur ein Bruchteil von Chicago-West. Und Chicago-West ist letzten Endes nur ein ungeheurer Arm jenes umfangreichen, vielgliedrigen Riesen: Chicago.

Vielleicht wäre es am einfachsten, den Gegenstand dieser Geschichte zu einem gefälligen Knoten zu schürzen und zu sagen: Denny, Emerald Avenue, Canaryville, West Side und Chicago werden insgesamt beherrscht und bestimmt von jenem Riesen-

areal, das allgemein «the Yards», die Höfe, benannt wird. «The Yards» ist Chicagos Kosenamen für den grössten Viehhof der Union.

Drei Generationen der Regans — der alte Dennis, Dennys Grossvater, achtundsechzig, Tim Regan, sein Vater, neunundvierzig, und schliesslich Denny selbst, zwanzigjährig — verbrachten ihre Arbeitsstunden in den Yards. Den ganzen Tag arbeiteten sie in jener äsopischen Stadt und bei Nacht wohnten und schliefen sie in einem ihrer Häuserblocks. Emerald Avenue liegt genau östlich von Halsted Street. Halsted Street liegt den Yards genau gegenüber. Tim der Vater und Denny der Sohn, beide im Schatten der Yards geboren und aufgewachsen, hatten Geruchsnerven, die gegen die den Yards anhaftenden üblen Dünfte ge-



Blut

Eine Erzählung von den Schlachthöfen Chicagos

Von
*Edna
Ferber*

nau so unempfindlich waren, wie ihre Ohren gegen den Lärm der Stadt. Der alte Dennis, dessen schöne alte Schultern selbst durch die halbhundertjährige Last steter Arbeit in den Yards noch ungebeugt waren, hätte ohne weiteres das Vorhandensein irgendwelcher Gerüche abgeleugnet. Im Laufe von drei Generationen waren die Yards in den Augen der Regans von einem übelriechenden Etwas zur Würde einer Institution aufgerückt.

Der alte Dennis konnte sich noch der Zeit erinnern, da die Yards ausserhalb der Stadtgrenze lagen; ein sumpfiges Röhricht, wo sich das Quaken der Ochsenfrösche mit dem Grunzen der Schweine vermischte. Des Alten Sohn Tim und Tims Sohn Denny hatten die Arbeit in den Yards mit der gleichen Selbstverständlichkeit angetreten,

wie etwa ein Sprössling des britischen Adels sich den Gesetzen der Erstgeburt unterwirft. Genau wie einst der alte Dennis und Tim als Schweinetreiber angefangen hatten, folgte ihnen nunmehr der junge Denny in jenem wohlriechenden Beruf, als ersten Schritt auf dem Wege der schweinernen Wissenschaft, wie es für einen echten Abkömmling des Hauses Regan als selbstverständlich galt.

Ich will hier nicht das Wagnis unternehmen, dieses Schlachthaus der Welt zu beschreiben. Die Yards sind eben — — die Yards. Immerhin lohnt sich der Versuch, dem Leser einen Begriff von Denny, Chicago und Emerald Avenue zu geben. Canaryville wird im Norden von Thirty-ninth Street, im Süden von Fifty-fifth, im Osten von

Stewart Avenue und im Westen von Halsted Street begrenzt. Niemand weiss so recht, woher diese Namen stammen. Ursprung und Bedeutung des Namens Canaryville verloren sich im Nebel der Großstadt. Der alte Dennis behauptete, dass in alten Zeiten die Prärie an dieser Stelle von wilden Kanarienvögeln wimmelte — eine zwar sehr idyllische, aber ziemlich unwahrscheinliche Deutung. Der Ursprung des Namens Emerald Avenue (Smaragdstrasse) dagegen war ziemlich klar. Diesseits der Regans wohnen die Gallaghers und jenseits die Rourkes. Emerald Avenue gleicht eher einer Kleinstadtstrasse, als einer im Herzen einer gigantischen Handelsstadt. Zu beiden Seiten erstrecken sich zweistöckige Holzhäuser, inmitten grüner Gärten. Hecken von wilden Rosen blicken die Vorübergehenden freundlich an. Man findet wahrhaftig sogar Katalpabäume auf den Rasenflächen; ja, gelegentlich bietet sich einem der hübsche Anblick einer alten Weide, deren Zweige sich bauschen und bis zum Boden wippen, so dass sie in der Ferne aussieht wie eine riesenhafte alte knixende Dame im Reifrock.

Spitzenvorhänge an den Fenstern bieten dem heissen schwarzen Brodem von Chicago-West Trotz. Hoch über den Strassen lauern gleich beutelustigen Krähen, grimmig dreinschauende Fabriken, russgeschwärzte Schornsteine, wacklige, auffällige Wohnhäuser, die nur darauf zu warten scheinen, sich auf die behagliche Behäbigkeit drunten zu stürzen.

Hin und wieder Bauplätze, unkrautüberwuchert — graue Gespenster aus vergangenen Tagen, da die Prärie noch Alleinherrscherin war. Zuweilen in der Nachbarschaft ein Ueberbleibsel aus alten Zeiten — unbewusst erzählt es die Geschichte längst versunkener Perioden. Um die Strassenecke: ein verfallener roter Backsteinschuppen mit verrosteten Fordautos und zertrümmerten Viehwagen, deren Sprossen fast die Strasse versperren. Einer der niederhängenden abgerissenen Balken trägt ein Schild: Heute Auktion. 50 Stuten und Pferde.

Alles in diesem Bezirk spricht die gleiche stumme Sprache wie dieser alte Platz, der einst Doc Mc Dermott gehörte.

Und inmitten alles dieses — kühl, frisch, fast adrett — liegt Emerald Avenue wie eine kleine Oase. Die meisten ihrer Gebäude sind Einfamilienhäuser, doch gelegentlich erhebt sich ein Steinhaus mit der anmas-

senden Würde eines Schlosses über alle übrigen; mit ziemlicher Gewissheit kann man annehmen, dass es einst der Wohnsitz der Packhoffürsten früherer Zeiten war; in Zeiten, da man noch froh war, möglichst nahe bei den Yards zu wohnen. Nun pfeifen sie in königlicher Ueberheblichkeit auf Gesetze, Bande und Strassen in einer der nördlichen Vororte der Riesenstadt.

Die Strasse selbst ist ebenso irisch wie ihr Name. Die Bewohner von Emerald Avenue sehen mit ganz besonderem Hochmut auf jene schwarzhaarigen Arbeiter hernieder, die im Westdistrikt wohnen, der als Back of the Yards, als «Hinterhof» bekannt ist. Die Bewohner sind grösstenteils Polen, Litauer, Slowenen und einige wenige Böhmen. Doch auch eine ordentliche Handvoll Iren vom alten Schlag befindet sich unter diesen Hinterhofleuten. Und diese sind genau so hochnasig wie die Emerald Avenue Iren. Seit vielen Jahren sitzen sie als Eigentümer in ihren Häusern und sträuben sich hartnäckig dagegen, von den dunkelhäutigen Neulingen verdrängt zu werden, welche sie verächtlich als «Hunnenhunde» bezeichnen.

Dort, im «Hinterhof», wohnte Miss Norah McGowan, jene Dame, die man am häufigsten in Begleitung Denny Regans sah, wenn er am Sonnabend Abend in den Feenpalast zum Tanz ging. Miss McGowan war eine ruhige, ernst dreinschauende Frau. Auch sie gehörte zu den Aristokraten der Yards, und ihr Stammbaum reichte ebensoweit zurück wie der der Regans. Sie selbst hatte eine gut bezahlte Stellung als Stenotypistin im Bankhaus der Yards. Es bedarf kaum einer besonderen Erwähnung, dass ein Vater, zwei Brüder, drei Onkel und zahllose Vettern in Packingtown, der Fabrikabteilung der Yards, angestellt waren.

Miss Norah McGowan hatte durchaus nichts dagegen, mit Denny zu tanzen; im Gegenteil, sie liebte es leidenschaftlich. Er tanzte himmlisch! Wie hätte es auch anders sein können. Ire, zwanzigjährig, schlank und obendrein der Sohn von Tim und Molly Regan. Aber — sie hatte, wie gesagt, nichts dagegen einzuwenden, mit Denny zu tanzen. Denn, wenn man im «Hinterhof» wohnt und einen Vater, zwei Brüder, drei Onkel und eine Unmenge Vettern in Packingtown hat, so ist man unempfindlich geworden gegen jenes Etwas, das den Fremden, der sich in Chicago nicht auskennt, fast umwirft, wenn er in die Nähe von Halsted Street kommt. (Womöglich noch bei

Westwind!) Plötzlich, wie eine Art Reflexbewegung, wirft er den Kopf in die Höhe, schnuppert zweimal rasch hintereinander, sieht entsetzt aus und sagt mit Nachdruck: «Was ist denn das!»

«Was ist Was?» entgegnet dann gewöhnlich der Eingeborene etwas herausfordernd.

«Na, zum Donnerwetter, das! Riechen Sie das denn nicht?»

«Ich rieche nichts... aber, kann sein, Sie meinen... tja, tja, vielleicht bilden Sie sich ein, das seien die Yards.»

«Mir einbilden! Na, ich muss schon sagen!»

«Ich für meine Person rieche jedenfalls nichts», wiederholt dann totsicher der Chicagoer. Und dann — — so paradox es klingen mag — — «ich rieche das gern.»

Jene schwache Nasevoll ist nur wie der Zephir Arabiens, der von dem Duft von Myrrhen und Rosen erfüllt ist, verglichen mit dem, was Denny Regan an Werktagen allmorgendlich durchmachen musste, wenn er gestieft und vollkommen eingehüllt in seinen Overall, Tür auf Tür des schwerbeladenen Güterzuges aufriss, dervollgepfropft war von grossen, zweizentnerschweren Schweinen, die von den Farmen in Illinois, Iowa oder dem fernen Nebraska hierher transportiert wurden und bereits tage- und nächtelang unterwegs waren. Denny als Schweinetreiber fiel die Aufgabe zu, diese schweinernen Fahrgäste in die blaubärtige Gastfreundschaft der Schweinebuchten des Viehhofes hinauszutreiben. Vor und nach diesem täglichen Ritus wechselte er die Kleider. Oft schampunierte er sich das Haar. In Emerald Avenue angekommen, liebte er es, sich in der dampfenden Wohltat der unverhältnismässig kleinen Wanne abzubrühen. Doch die Yards waren eins mit seinem Körper geworden; die Poren seiner Haut, die Wurzeln seiner Haare, die Nägel an seinen Fingern, sie alle waren von den Yards gemodelt worden. Und ihre Materialisation, Denny selbst, ein Gebilde dieser Atmosphäre, war gefühllos und abgestumpft gegen die Ausdünstung der Yards; er hatte sie vergessen, wie sein Grossvater, sein Vater und seine rotwangige Mutter, Molly Regan, sie vergessen hatten — — alle Mitglieder der Familie hatten sie vergessen —

— nur nicht seine Schwester, die elegante Ellen. Ihr hätten nur sehen sollen, wie sie die Nase rümpfte, bis es aussah, als ob ihr ganzes Gesicht nur noch aus Falten bestünde!

Die elegante Ellen arbeitete in einem der riesigen Bureaus der Gasgesellschaft in Michigan Avenue drunten in der Stadt; sie war den Yards abtrünnig geworden. Sie nannte sich Aileen und erzählte daheim Wundergeschichten aus der vornehmen Welt, deren Verkörperung für sie das Gebäude der Gasgesellschaft war. Zuweilen machte sie sogar den Versuch, jene Eleganz in ihr Elternhaus einzuführen und sah verächtlich auf die Plüschmöbelgarnitur in der Diele herab, die den grössten Stolz in Molly Regans Leben bildete. Sie machte sich über die verrenkten Formen der Porzellan- und Glassachen lustig, mit denen Molly den Tisch in der Diele und die Wandbretter geschmückt hatte.

«Was passt dir denn nicht dran?» fragte Molly Regan dann gewöhnlich.

«Sie sind grässlich.»

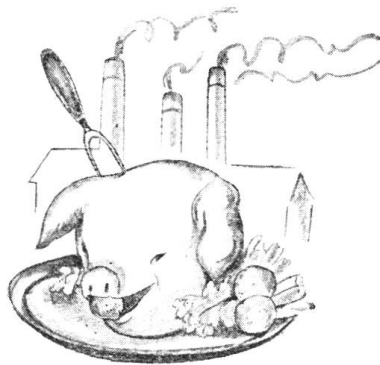
«Ach — was du nicht sagst — meinst du? Na, denn geh' doch meinethwegen und heirate

einen von deinen Millionärs oder was sie sonst sind, die da bei euch im Büro rumlaufen, und von die du immer redst; dann kannst ja meinethwegen dein Haus einrichten, wie du willst. Das hier is' mein Haus — verstanden?»

«Na, ich könnte mir ja schon jetzt, Gott sei Dank, meine eigene Wohnung einrichten! Ich verdiene ebensoviel wie Papa, oder wenigstens beinahe ebensoviel, bloss dass er dafür Gott weiss wie lange im Viehhof schufteten muss. Ich könnte genau so gut meine eigene Etage haben wie die anderen Mädchen.»

Molly Regans gutmütiges rotes Gesicht überzog sich mit einer bei ihr ganz ungewohnten Blässe. Ihre Wut steigerte sich zur Weissglut. «Das probiere mal, Ellen Regan. Du, untersteh dich und sage mir nochmal was von eigener «Etasche» und so. Andere Mädchens können meinethwegen machen, was se wollen. Die Haare reiss ich dir aus, bis du kahl bist, und dein Papa soll dir überlegen und dir verhauen, so gross du bist.»

Molly Regan sprach im grossen und ganzen fast dialektfrei, doch zuweilen entfuhr



ihr ein Satz oder eine Redensart, der seine Herkunft nicht verleugnen konnte. Grossvater Dennis war eigentlich der einzige der Familie, der noch ganz den heimatlichen Dialekt beibehalten hatte. Famoses Weib, diese Molly Regan! Ein liebes, natürliches, leichtfüssiges Geschöpf mit mächtigem Brustkasten, das immer dafür gesorgt hatte, dass das Leben dieses ruhigen, etwas wortkargen und grüblerischen Iren, wie es ihr Mann war, nie langweilig wurde. Vielleicht hatte Tim Regan etwas unter seinem Stande geheiratet; denn Molly war drüben im Süden Dienstmädchen gewesen. Aber er hatte eine glückliche Wahl getroffen. Molly hatte entschieden dramatisches Talent und besass die Gabe, das Alltägliche mit einem gewissen Glanz und Schimmer zu umkleiden. In Molly Regans Haus war immer was los. Erzählte sie bei Tisch irgendeine gruselige Geschichte aus der Nachbarschaft, so sah man die Begebenheit und die handelnden Personen sofort plastisch und in einen romantischen Nimbus gehüllt vor sich. Molly war nicht, was man gewöhnlich unter einer guten Hausfrau oder Köchin versteht, aber, wenn ihr gerade darnach zumute war, konnte sie zuweilen geradezu aufregend schöne Klösse produzieren oder ein wahres Meisterwerk von Pastete zuwegebringen.

Es ist kaum zu glauben, was sie und Tim mit ihren fünfunddreissig Dollar Wochenverdienst alles fertiggebracht hatten. Das Blockhäuschen in Emerald war ihr Eigentum. Ellen, der junge Denny und das älteste Mädchen Kitty (bereits verheiratet), hatten eine anständige Schulbildung genossen, waren stets gut genährt und gut gekleidet gewesen. Dazu kamen Lebensversicherung, Kirchensteuer, Doktorrechnung. Gewiss, die Kinder mussten schon mit siebzehn Jahren, vielleicht sogar etwas früher, anfangen zu arbeiten. Dafür aber hatten sie auch siebzehn ganze lange Jahre hindurch einen märchenhaften Appetit entwickelt, hatten Schuhe durchgelaufen und Kleider zerrissen. Aber nun konnten sie sich auch alle drei sehen lassen; sie und die Plüschgarnitur. Um das alles mit fünfunddreissig Dollar Wochenlohn zuwegezubringen, dazu gehörte mehr als nur gute Einteilung. Dazu gehörte vor allem ein unbegrenztes Vertrauen, Humor, Mut, Gesundheit und ein wundervoller Märchenglaube an gute Feen.

Man musste es nur verstehen. Zum Beispiel: Tim brachte das Fleisch von dem Markt heim, der zum Packhof gehörte, wo

er arbeitete. Manchmal verfuhr er nach Gutdünken, meist aber fragte er Molly: «Was soll ich mitbringen?»

Häufig lautete ihre Antwort: «Bringe, was es gerade gibt, oder worauf du Appetit hast!» Wenn sie sich aber die Mühe machte, darüber nachzudenken, was sie am nächsten Tag kochen wollte, wurde sie präziser in ihren Anweisungen. Dann brachte Tim wohl aus einem in braunes Papier gewickelten Paket gewisse Fleischstücke zum Vorschein, von denen die Durchschnittshausfrauen nichts ahnten. Der grosse, würzig riechende Fleischerladen, mit dem sägespänbestreuten Fussboden war unmittelbar neben dem Kühlraum, in dessen entsetzlicher, erstarrender Atmosphäre Tim arbeitete. Dort kaufte er zuweilen jene saftigen zarten Rippenstückchen, das Pfund für sechzehn Cents. In den modernen Fleischerläden in Ost-Chicago — vorausgesetzt, dass sie überhaupt den Weg dorthin gefunden hätten — würde man sie als Schweinefilet, das Pfund für vierzig Cents verkauft haben. Manchmal stand ihm der Sinn nach Ochsenfleisch; dann kaufte er Schnitten zu einem lächerlich billigen Preis; er wusste genau, dass die gerissenen Fleischer in der Stadt die gleichen Stücke als Ochsenlende verkauften. Er brachte delikate Speckstücke heim, die man der Quere nach von den erlesensten Schinken weggeschnitten hatte, weil sie die Symmetrie der aristokratischen Schwarte störten. Dafür bezahlte er statt vierundvierzig nur zwanzig Cents pro Pfund. Molly Regan kochte diese gewöhnlich mit Gemüse, Grünzeug, Bohnen oder Kohl. Es schmeckte prachtvoll.

Natürlich steuerte auch der alte Dennis, der seit dem vor zwölf Jahren erfolgten Tode seiner Frau bei ihnen wohnte, und der noch immer Tag für Tag stolz seiner Arbeit nachging, das Seinige zum Haushalt bei. Er war ein merkwürdig freundlicher, alter Ire; gross, hager, silberhaarig. Mit einem Gesicht, das in fast erschreckender Weise jenen asketischen greisen Mönchen des Mittelalters glich, wie man sie auf alten Bildern sieht, und die von späteren Jahrhunderten heilig gesprochen wurden. Seine blauen Augen hatten einen nachdenklichen, fast jenseitigen Ausdruck. Sein Amt war es, das neunpfündige Beil zu schwingen, womit er die Rippen der mehr als zweizentnerschweren Schweine glatt durchschlug. Es war eine eines Herkules würdige Leistung.

«Ich bin noch genau so gut in Form wie

früher», prahlte der Alte. Es stimmte natürlich nicht, aber man hütete sich, es ihm zu sagen. Allmählich beschäftigte man ihn im Lauf der letzten Jahre mit anderen Dingen, die in sein Fach schlugen. Man sorgte dafür, dass er stets etwas zu tun hatte und daher glücklich war. Z. B. als Aufseher: «Dennis, Sie können dieses oder jenes am besten beaufsichtigen. Sie haben die meiste Erfahrung.» Das neunpfündige Beil war schwer geworden für seine alten Arme, die ein halbes Jahrhundert lang getreulich ihren Dienst getan hatten. Doch wenn wichtiger Besuch kam, wurde er oft von dieser oder jener Beschäftigung, wo man ihn gerade verwendete, weggerufen.

«Das hier ist unser Dennis», sagte man. «Seit fünfzig Jahren steht er im Dienst der Gesellschaft. Zeigen Sie den Herrschaften mal, Dennis, was ein richtiger Aushauer ist.»

Dann ging er die Stufen hinauf zu seinem Block; noch einmal war er König auf seinem Thron. Dort stand er, einen Augenblick erwägend, das Beil in der Hand. Zu seinen Füßen glitten, vorgerichtet, rosig und glänzend, auf ihrem Weg zum Kochtopf, die riesigen toten Schweinekörper an ihm vorüber. Sobald sie genau in der Mitte vor ihm angelangt waren, schwang er das Beil hoch empor. Sausend fuhr er hernieder, mit einem einzigen Hieb schlug es durch die massive Schulter eines Zweihundertzwanzigpfünders. Ein Wunder war es, mit welcher Präzision er dieses Instrument handhabte: zwei Rippen — ein Neuyorker Schulterstück! Drei Rippen — ein englisches Schulterstück. Anderthalb — ein Picknick-Portionsstück, und wenn dann der alte Dennis mit seinem geübten Auge im Bruchteil einer Sekunde anderthalb Rippen abmass — dann wurden es haargenau anderthalb.

«Noch bin ich so gut beieinander wie früher», prahlte der Alte.

Aber jetzt musste er doch oft zweimal mit dem neunpfündigen Beil ausholen, bevor es ihm gelang, eine gewaltige Schulter zu spalten. «Selbstverständlich, Dennis, Sie sind so gut imstande, wie nur je,» pflichtete man ihm bei. «Sie sind ein wahres Wunder.»

An seiner Stelle sah man jetzt einen riesenhaften Neger; eine prachtvolle ebenholzfarbene Kreatur mit grossen Fangarmen, rundem Schädel, flachem Leib, schmalen Hüften und unheimlich breiten Schultern. Vom Brustkasten zu den Knöcheln verjüngte er sich wie eine umgekehrte Pyra-

mide. Mühelos, fast lässig, hob er die geschmeidigen Arme, die wie dunkle Bronze schimmerten. In prachtvollem Bogen sauste das Beil hernieder, als gälte es, ein Stück Butter zu zerschneiden. Bum! sagte das neunpfündige Beil! Eine wundervolle, theatrale Geste. Die Fleischstücke glitten weiter in endlosem Zuge — Hunderte — Tausende — Millionen. «Fünfzig Jahr und länger hab' ich das nu gemacht», sagte Dennis gönnerhaft. «'n Kinderspiel für unsereinen! Nu hab' ich auf Wichtigeres aufzupassen.»

So sah der «Erbadel» aus, in dem Denny Regan den ihm von Geburt aus zugewiesenen Platz einnahm.

Seine eigene Beschäftigung war nicht gerade schön zu nennen. Aber müssen nicht auch Prinzen lernen? Es ist und war zu allen Zeiten, solange das Königsgeschäft blüht, so, dass der Lehrweg zum Thron nicht eben königlich ist.

Vielleicht wäre es angebracht, die Tatsache nicht unerwähnt zu lassen, dass Denny schön war — aber wehe dem, der ihm das ins Gesicht gesagt hätte; er wäre niedergeboxt worden.

Denny war ein vollkommener Rückschlag in seine nordirischen Ahnen. Er besass ihre vorstehenden Backenknochen, und sein Körper hatte jene gewisse Schlankheit, die manche irrtümlicherweise für Schwächlichkeit hielten. Die Augen waren tief liegend und von eigenartigem Blaugrau; das Weisse auffallend hell mit einem leichten Stich ins Bläuliche wie Kinderaugen. Seine Haut war von fast leichenhafter Blässe — sein Haar schwarz —, dichte schwarze Brauen trafen sich fast über der Nasenwurzel. Die Wimpern waren eher zu lang; tief beschatteten sie die Augen und verliehen ihnen einen geheimnisvollen, träumerischen, Sanftmut vortäuschenden Ausdruck, der für einen Schweinetreiber ziemlich ungewöhnlich war, und der aber dem weiblichen Geschlecht oft recht verhängnisvoll wurde. Er war kein lustiger junger Mensch und lächelte selten. Ein Punkt, der gleichfalls zu seinen Gunsten sprach. Heitere, leicht zu durchschauende Männer sind bei Frauen nicht beliebt.

Es lag in der Natur seiner Arbeit, dass die Stunden in den Yards äusserste Anspannung verlangten. Zwar hatte er Achtstundenschicht, doch oft war sein wirklicher Arbeitstag bedeutend kürzer. Alles hing davon ab, wann die Schweinezüge fällig waren. Montags und Dienstags gab's

immer besonders viel zu tun. Auch der Mittwoch brachte ziemlich viel Arbeit; desgleichen der Donnerstag. Freitag und Samstag konnte man fast bummeln. Oft war es für ihn unumgänglich notwendig, bereits um 4 Uhr morgens an der Ausladerampe zu stehen. Zuweilen lief ein Transportzug kurz nach Mitternacht ein. Man wurde davon in Kenntnis gesetzt. Man hatte da zu sein — bereit —, den langen Eschen- oder Nussbaumstock in der Hand.

Denny war bereits befördert worden. Er war Assistent beim Markieren; er hatte alle Aussicht, bald selbst Markeur zu werden. Er hätte nichts dagegen einzuwenden gehabt. Im Gegenteil. Er mochte die Arbeit gern, trotz der langen Arbeitszeit, trotz des Kots und der grossen Anstrengung. Die Einzelheiten übergeht man besser — sie vertragen kaum eine eingehende Beschreibung.

Molly Regan war an einen Haushalt gewöhnt, dessen männliche Mitglieder zu einer Zeit zur Arbeit gingen, die begünstigtere Frauen und Mädchen als «mitten in der Nacht» bezeichnet hätten, was auch oft zutraf. Ihr grösster Stolz war, dass sie sich rühmen konnte, nie einen ihrer Männer ohne Frühstück aus dem Hause gelassen zu haben. Das köstliche Aroma von Kaffee und Speck stieg bei den Regans zu den unglaublichsten Nacht- und Morgenstunden verlockend in die Nase. Während all der Jahre von Molly Regans Ehe hatten nacheinander Petroleumlampe, Gas und elektrisches Licht ihr zugeschaut, wie sie das Frühstück bereitete. Immer konnte man sie sehen, wie sie flink und geschickt in der Küche herumhantierte, ihre schattenhafte Gestalt im so gar nicht hierher passenden Kimono — der Schimmer des Lichtes, das lustige Brotzeln des Specks, der Geruch des Kaffees und ihr eigenes rotes, vergnügtes Gesicht — das alles vereinte sich zu lachendem Protest gegen die schwarze Nacht, die ihr düsteres Gesicht gegen die Fensterscheiben presste.

«Ach was — spät! Spät oder nicht spät — ihr geht mir nicht aus dem Hause, ohne was Warmes im Magen. Na — vorwärts — da — setzt euch und trinkt euren Kaffee, sonst verbrennt ihr euch den Schnabel!»

Für Denny war das Bleigrau der frühmorgendlichen Strassen nichts Ungewohntes. Aus den Nachbarstrassen kamen zu jener Stunde gleich ihm, eiligen Schrittes, Gestalten, die die Halsted Street entlang

gingen und hinter dem alten, grauen, steinernen Tor verschwanden. In den Yards hörte man den die Dunkelheit zerreisenden, die Schweine- und Rinderbuchten durchhallenden, langgezogenen Ruf: «O — key — oh!» (He! Schlüssel!) Seit nahezu hundert Jahren immer der gleiche Ruf: «O — key — oh!» Oft, sei es auch noch so früh, waren bereits Treiber, Käufer, Zwischenhändler auf den Beinen. Man hörte das Klappern der Pferdehufe auf den Steinen, wenn sie mit ihren Wagen vor die Buchten fuhren und deren lebenden Inhalt musterten. Romantische Gestalten, die aus einer anderen Zeit zu stammen schienen, und die jedermann mit ihren Sombreros und langen Peitschen, ihren Sporen und Stiefeln für Charakterfiguren aus einem Wildwestfilm gehalten hätte.

Denny musste durch den langen Gang zwischen den Buchten, wenn er zur Ausladerampe ging. Die Kleiderablage, die zugleich eine Art Warteraum bildete, ging auf die Rampe hinaus. Dort wechselte Denny rasch die Kleider. Er nahm aus seinem Schrankabteil die hohen, derben Stiefel, die schmutzigen Kordhosen, den groben Rock und den Nussbaumstock. Manchmal zog er über seinen Anzug einen Overall, aber nicht oft. Wozu? Es nützte ja doch nichts. Nichts entging dem Dreck und dem Gestank der Schweinewaggons.

Eines scharfen Wintermorgens durchglühte das Orange und Scharlachrot des Feuers, das in einem dickbäuchigen Ofen in der Mitte des kahlen Zimmers brannte, den Raum. Die Treiber sassen, auf den Güterzug wartend, schwatzend oder dösend auf den hölzernen Bänken. Die meisten von ihnen waren wie Denny, hagere, junge Burschen, grösstenteils mit irischem Einschlag. Ab und zu sah man unter ihnen einen grauhaarigen Veteran, der es durch Trägheit oder Pech nie weiter als zum Viehtreiber gebracht hatte. Bei mildem Wetter standen sie auf dem Bahnsteig herum oder hockten, den Stock in der Hand, auf der steinernen Umfassungsmauer und hielten Ausschau nach den ersten Anzeichen der pustenden, schwarzen Lokomotive, wenn sie um die letzte Kurve bog. Sobald sie ihrer ansichtig wurden, schwärmten sie auf die Rampe hinauf und nahmen ihre Plätze ein. Dann fuhr der Zug in die Halle, hielt — sie stiessen die Schiebetüren auf, setzten die Ausladerampe an und heraus wälzte sich eine Flut von quiekenden, zappelnden, rutschenden,

grunzenden Schweinen. Der Lärm war schauerhaft. Der Gestank atemraubend. Man riss und zerrte an diesem oder jenem besonders widerspenstigen Fleischklumpen, der durchaus nicht aus dem Wagen auf den Ladesteg hinauswollte. «Soo — ey! Soo — ey! S — s — s — seeee!»

Zug auf Zug, Wagen auf Wagen. Hunderte — Tausende — Hunderttausende von Schweinen. Genug, ein ganzes Volk — — ja, die ganze Welt, satt zu machen. Gestank in der Nase, Kot an den Kleidern — in den Ohren einen Höllensabbat. «Heh! Ss—o—o—o! Soo ey!» rief Denny Regan, mit Stock, Armen und Beinen arbeitend. «Sooy! S—s—s—seeee!»

Oft war die Arbeit mittags beendet. Wieder wechselte er die Kleider (sein Beruf erforderte einen ebenso häufigen Kleiderwechsel wie der einer gefeierten Bühnenkünstlerin); bis zum nächsten Morgen konnte er nach Belieben über seine Zeit verfügen. Er konnte nach Hause, nach Emerald Avenue, gehen und sich ein oder zwei Stunden Schlaf stehlen — Kino — Fussball — Karten — Strassenbummel. Er war Besitzer eines rasselosen Autos dunkler Herkunft, das mit einem unberechenbaren, launenhaften Temperament behaftet war. Man konnte seinesgleichen sehr häufig vor den Holzhäuschen in Emerald Avenue oder der Union Street oder der nahen Wallace Street sehen. Dennys Wagen sowohl wie der der andern Leute wurde meist verschönert durch breite, flatternde Batistflaggen, die am Kühler oder am Benzinbehälter befestigt waren. «Wählt Tim Fitzgerald Conty Commissioner!» befahlen die riesigen blauen Buchstaben auf den Flaggen.

Merkwürdigerweise, mochte es nun mittags oder Lunchzeit sein, kam es Denny nie in den Sinn, sich mit Norah McGowan vor der Bank, wo sie arbeitete, zu treffen, obwohl er bis dahin kaum fünf Minuten vom Ausladeplatz zu gehen hatte. Die männliche und weibliche Jugend der Yards war der Ansicht, dass die Lunchzeit keine Tändelstunde sei. Leckerbissen waren nur für Erholungs- und Mussestunden, wenn der Arbeitstag vorüber war. Sie hätte sich entzündet, hätte ihr jemand ein Rendez-vous zur Lunchzeit vorgeschlagen. Denny war gern mit Norah zusammen. Sie wirkte auf ihn zugleich beruhigend und aufheiternd. Sie war gut zu haben. Vielleicht hatte er noch nie den Gedanken an eine Heirat mit ihr ernstlich ins Auge gefasst. Er hatte

Schlank und Beweglich

werden Sie durch das Tragen der

„STADELLA“-LEIBBINDE

Neu an dieser Binde ist, dass der elastische Leibteil aus einem Stück gewoben ist, wodurch die Zugkraft der Gummifäden voll erhalten bleibt und eine richtige Stützwirkung vom untern Rand der Binde nach oben zustande kommt.

Durch diese neuartige Webart passt sich die Binde jeder Veränderung des Leibes an und übt gleichzeitig eine

sehr wirksame Massage aus, die eine rege Blutzirkulation hervorruft, sodass das Fettpolster schwindet, der Leibumfang abnimmt, die Bauchmuskeln gestärkt werden und ihre frühere Elastizität wieder gewinnen.

VORZÜGLICHE STÜTZBINDE

bei Hängebauch, verlagerten Organen, nach Operationen, vor und nach dem Wochenbett

Beliebteste Binde für Sport und Touren

Ausführliche Prospekte verlangen

Sanitätsgeschäft
Hausmann
Zürich - St. Gallen -
Basel - Davos - Lausanne.

Eine Haut wie Samt



das ist der Schlusseffekt, wenn Sie zum Rasieren nicht irgend eine beliebige, sondern immer eine kleine Dosis der bewährten **Mennen Rasiercrème** verwenden. Der dichte, milde Schaum macht auch den härtesten Bart im Nu weich, und dieses angenehme tägliche Rasieren will man nicht mehr missen

MENNEN SHAVING CREAM



Verlangen Sie in der Apotheke, Drogerie, Parfumerie oder im Coiffeurgeschäft die grosse Tube Mennen Shaving Cream à Fr. 2.25 (ohne Menthol in der grüngestreiften Tube, mit Menthol in der gelbgestreiften Tube).

En gros: Paul Müller A.-G. Sumiswald

Nehmen Sie auf dieses Inserat Bezug und geben Sie dem General-Vertreter für die Schweiz (Paul Müller A.-G. Sumiswald, Abteilung b) Ihre Adresse; Sie erhalten dann ohne weitere Kosten ein

Gratis-Muster

überhaupt noch nicht an Heiraten gedacht. Im allgemeinen heirateten die Regans jung und liessen sich nie scheiden. Norah war nun einmal da. Vielleicht lag in eben diesem Dasein der Grund für alle Wirrnisse seines Lebens. Gewiss — Norah war verlässlich, fröhlich und herzenswarm. Doch tief im Innersten verborgen, schlummerte in diesem schweigsamen, hübschen, grüblerischen und unfrohen Schweinetreiber ein starker Hang zum Romantischen.

Denny war niemals darum verlegen, wie er seinen Nachmittag ausfüllen sollte. Dafür sorgte Halsted Street. Die vielen «Salons», die einst zu beiden Seiten der Strasse zu finden waren, waren längst verschwunden. Immerhin gab es noch genügend Lokale, die alles boten, was man sich nur wünschen konnte. Da war der Grieche, Pappy; Genzers Diele; Drink Parlour; der Zigarrenladen und der Spielsaal; Jake's Konditorei. Die Klubs nicht zu vergessen. Denny hatte nie zu den zwei oder drei mächtigen und unheimlichen Banden gehört, die die Nachbarschaft unsicher machten. Politische Klubs nannten sie sich. Für gewöhnlich hielten sie ihre Versammlungen in Räumen ab, die über irgendeinem Laden in Halsted lagen; sie standen unter Polizeischutz. Denny kannte sie wohl. Taktvoll und vorsichtig verfolgte er unbeirrt seinen eigenen Kurs.

An einem Maimorgen bemerkte er beim Betreten des Umkleideraums einen neuen Treiber. Man kam und ging. Man nahm wenig Notiz voneinander. Der junge Bursche hatte seinen Umkleideschrank neben dem seinen. Er mochte ungefähr im gleichen Alter sein und war zweifellos Ire, doch von anderem Typus als er war. Blondhaarig, sommersprossig, stämmig, blauäugig. Seine Schultern waren etwas zu breit für seine Grösse und verliehen ihm ein affenartiges Aussehen, um so mehr, als auch seine Arme ziemlich lang waren. Immerhin hatte er ein offenes, gutes Gesicht. Er konnte mit dem Schloss nicht zurechtkommen; Denny zeigte ihm den Mechanismus. Er bot Denny eine Zigarette an. Das entsprach nicht den Gewohnheiten, wie sie unter Schweinetreibern üblich sind. Immerhin — Denny nahm sie an. Es war die gleiche Marke, die er gewöhnlich rauchte.

« Neuer Kollege, was ? »

« Tja. »

Seine schweren Stiefel, seine Kordhosen,

sein wollenes Hemd waren neu. Denny betrachtete sie mit kritischen Blicken.

« Schon mal in den Yards gearbeitet? »

« Nein. »

« Na, dann pass nur schön auf, sonst machst du dir gleich Flecken in deine Kleider; das passiert hier nämlich manchmal. »

« Tja, darüber habe ich mir auch schon Sorgen gemacht, » sprach der Neue. « Gib mir doch die Adresse deiner Reinigungsanstalt, ja? »

« Davon werden sie auch nicht wieder neu », sprach Denny warnend.

« Nanu! sag mal, verstehst du denn keinen Spass? » In den Augen des jungen Mannes lag ein Ausdruck schmerzlichen Erstaunens. Während des Gesprächs schob er wie beiläufig einen der Bänke beiseite, die beim Öffnen der Türe des Umkleide- raumes im Wege waren. Sitz und Rücken- lehne der Bank waren aus schwerem Holz; die Beine aus massivem Eisen. Auf der Bank sassen in jenem Augenblick zwei recht beleibte Herren aus der Zunft der Schweine- treiber. Er hatte die Bank so mühelos auf- gehoben, als gälte es, ein Buch von einer Seite des Tisches auf die andere zu legen. Kaum merklich war eine Sehne seines säu- lenhaften Halses stärker hervorgetreten. « Entschuldigung », sagte er, sich zu den beiden auf der Bank wendend. « Ich kann nämlich nich' rein in meine Bude. »

« Lass man, lass man, Junge », sagte der eine der beiden auf der Bank, merklich beeindruckt. « Sag' aber lieber vorher, wenn du vielleicht die Absicht hast, die ganze Chose wegzutragen, nicht wahr? »

Auf den Schienen glitt der Schweinezug nah und näher. Die Treiber schwärmten auf die Rampe hinaus. Der Neue folgte etwas unentschlossen. Denny betrachtete ihn mit neu erwachtem Respekt. « Halte dich nur an mich », sagte er, « ich zeige dir, wie du 's machen musst. »

Der Neue, dankbar, hielt sich dicht neben ihn. Als es Mittag war, sahen seine Stiefel ebenso unaussprechlich aus wie Dennys.

Er war ein guter Kerl. Immer hatte er eine Schachtel Zigaretten bei sich. Er und Denny freundeten sich in jener weitläufi- gen, unintimen Art an, wie man sie bei Männern zuweilen findet. Man nannte ihn allgemein Red. Manchmal gingen sie nach Arbeitsschluss in die Drogerie (in Amerika eine Mischung aus Apotheke und Dro- gerie, wo auch zugleich Eiscreme und Sodawasser verkauft wird), an der Ecke, und während sie mit gespreizten Beinen auf



Die Anwendung auf trockener Zahnbürste

KOLYNOS bleicht und verschönt Ihre Zähne. Es löst den Zahnbelag auf, wäscht zersetzte Speisereste fort und vernichtet die gefährlichen Bakterien, welche Zahnverfall verursachen.

Versuchen Sie Kolynos und beachten Sie den Unterschied an dem perlenweissen Glanz Ihrer Zähne! Etwa 1 cm auf trockener Zahnbürstegenügt vollauf.

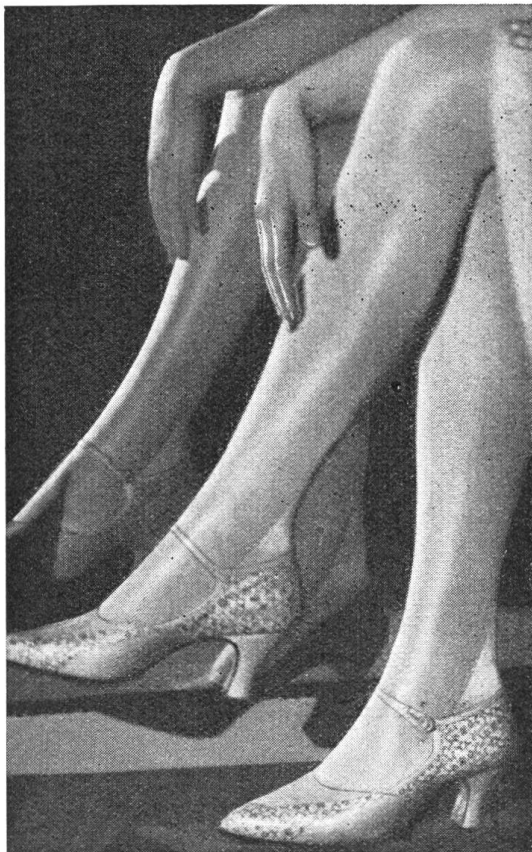
Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G., BASEL

KOLYNOS
ZAHNPASTA

609A



Bemberg Strumpf



Beim Tanz entgeht Ihr Bein
nicht den beobachtenden Blicken:
„Bemberg-Strümpfe!“ sagen sie voll
Anerkennung
„Bemberg-Strumpf!“ bestätigt Ihr un-
ermüdlicher Fuss durch sein Wohlge-
fühl.



den hohen Hockern sassen und ein Glas Soda tranken, hatten sie ungefähr zehn Minuten lang, während sie assen, ein ziemlich wortkarges Gespräch miteinander. Ernsthaft und nachdenklich bestellten und konsumierten sie eine jener fürchterlichen, faden Mixturen, mit denen der Amerikaner von heute in seinen Freistunden regaliert wird. Ihre breiten Schultern hingen tief über einem Miniaturberg aus Vanille-Eiscreme mit Bächchen von Schokoladensauce und gekrönt von einer Schneekuppe aus geschlagenem Eierschnee. Der weissberockte Grieche hinter dem Ladentisch schien durchaus nichts Ungewöhnliches darin zu finden, diesen beiden herkulisch gebauten Männern ein derartig klebriges Kleinkinderfutter zu verabreichen. Manchmal gesellte sich zu dieser primitiven Kost noch eines der fabelhaften Sandwiches, die die phantastisch gedruckte Speisekarte ausmachten, die am Spiegel angeklebt war: Kalbfleisch, Schinken, Spaghetti, Lachsmayonnaise, Käse mit Sellerie. Dennys und Reds Gespräch drehte sich um angenehme Dinge. Es war ein recht nettes Plätzchen, das fast mit dem Komfort und der Zwangslosigkeit eines der Klubzimmer wetteifern konnte: Telephonzellen, Zigaretten, Zigarren, Kaugummi, Konfekt; über allem ein besänftigender Duft von würzigen Drogen, Parfümerien und Früchten. Am äussersten Ende des Ladentisches sorgte ein plumpes, geschlechtsloses, blondes junges Wesen für die Befriedigung etwaiger diskreter weiblicher Wünsche.

Nie kam es Denny in den Sinn, Red zu sich einzuladen. Manchmal, wenn auch nicht oft, fuhren die beiden in Dennys kümmerlichem Auto spazieren.

Sie wussten wenig voneinander. Ihre Unterhaltung bestand aus wenig mehr als einigen einsilbigen Worten.

Denny: «Bleibst du in den Yards?»

«Natürlich. Und du?»

«Tja, wir waren alle dabei. Mein Alter, sein Alter und alle, solange wir denken können.»

«Wir auch.»

«Na nu! Das hast du bis jetzt noch gar nicht gesagt. Direkt in den Yards, oder was?»

«Packingtown ist meine Bleibe. Wo mein Alter ist und die anderen.»

Zuweilen sprachen sie über die Frauen. «Gehst du mit wem?»

«Jawoll, ich hab'n Mädchen. Sie wohnt im «Hinterhof». Arbeitet in der Bank. Is'n gutes kleines Ding soweit.»

« Wie sieht sie'n aus? »

« Och — weiss ich nicht; 'n gutes, kleines Ding. Leicht zu haben — — — nee, nee, nich was du denkst. Is nich! Sie is'n bisschen wie meine alte Dame, manchmal genau so. Immer munter, tüchtig, lacht immer, nimmt nichts übel. Aber, rumkriegen lässt sie sich nich. Nischt zu machen! Hab's mal probiert; nischt zu machen! »

« Heiratsabsichten? »

« Nee! » sagte Denny hitzig, selbst etwas erstaunt über die Heftigkeit seiner Abwehr. « Ich heirate überhaupt keine! »

Red machte nicht soviel Worte. Doch in seiner Stimme lag etwas, was Denny veranlasste, hastig aufzuschauen; und da sah er, wie sich das Gesicht des andern schmerzlich verzog. Was er sagte, war das: « Mein Mädcl gab mir den Laufpass wegen der Yards. » Sein rundes, rotes Gesicht wurde um eine Schattierung dunkler, und seine blauen Augen sahen plötzlich ganz schwarz aus.

« Was heisst wegen der Yards? »

« Tja, sieh mal, ich arbeite in den Yards und kann nich viel und spät abends ausgehen — und so was — nich wahr? Wenn du frühmorgens raus musst und so — denn geht das eben nich! Aber das is nich alles; die Schlachthausluft kriecht einem in die Haut oder was weiss ich, da kannst du dich umziehen und baden und — hm — und baden soviel du willst. Na — und siehste — wenn wir zusammen getanzt haben, dann sagt sie, ihr würdet schlecht. Und dann hat sie gefragt, ob ich immer in den Yards bleiben werde, und wie lange das noch so gehen soll — und so. Und ich habe ihr gesagt: Noch'n paar Jahre, und später könnte ich wohl einen Posten kriegen, der nich so eklig riecht; und darauf hat sie gesagt: entweder sie oder die Yards. »

« Ha! » donnerte Denny und spuckte aus. « So'ne verdammte Bande! Ich hoffe, du hast der dummen Gans deine Meinung gesagt und sie sitzen lassen. »

« Tja », krächzte Red heiser und sah jammervoll aus. « Natürlich hab' ich das gemacht. »

« Hat man Töne! Soll nich in den Yards arbeiten! Noch schöner! Das kann ich dir sagen: wenn ich mal heirate — meine Kinder müssen alle in den Yards arbeiten, wie ich und mein Alter und sein Alter —



So
sieht
sie aus

die seit vier Jahrzehnten
rühmlichst bekannt und
unwandelbar beliebte
echte



durch deren steten Gebrauch gesunde Haut und reiner, zarter Teint erzielt wird, besonders, wenn nach dem Waschen noch

Giliencreme

Marke: DADA

aufgetragen wird, die dem Teint einen unvergleichlich vornehmen Schmelz verleiht.

M... M... schreibt:

**Was der Bergmann
alles schafft**

**Aus dem edlen Lilien-
saft**

**Seife: Blütenschnee
ihr Schaum.**

**Crème erst:
Maientraum.**

Bergmann & Co, Zürich



Wappnen Sie sich gegen lästige Ausdünstung!

Lassen Sie sich nicht durch heftige Schweissabsonderung, wie sie hauptsächlich unter den Armen auftritt, überraschen.

Verwenden Sie regelmässig Odorono, das allein jeder übermässigen Transpiration vorbeugt. Die Achselhöhlen bleiben trocken und Ihnen, wie den andern, wird die Unannehmlichkeit lästigen Schweissgeruches erspart.

ODO-RO-NO



Es gibt zwei Arten von flüssigem Odorono: Odorono normalstark für wöchentlich zweimaligen Gebrauch und Odorono mild für häufigere Anwendung und für empfindliche Haut. Es gibt auch Odorono Crème in Tuben. Odorono ist überall zum Preise von frs 2.25, & frs 3.50; Odorono Crème zu frs 1.75 erhältlich.

Die extraweiche Odorono — Enthaarungscrème entfernt sicher die überflüssigen Haare. Die Wirkung ist rasch, mild und vollkommen.

Die Tube Frs 3.25

Senden Sie bitte diesen Coupon mit 60 centimes an Herrn Paul Müller Sumiswald, und Sie erhalten eine Musterpackung mit Odorono normalstark und mild, sowie die geruchnehmende Crème Odorono.

Name
Ort
Strasse

oder? Natürlich dann schon mit Unterschied, nicht wahr?»

Red schien momentan seinen Kummer zu vergessen und fragte interessiert: «Wieso? Was meinst du mit Unterschied?»

«Na — sieh mal — als ich aus der Schule kam, war ich siebzehn, mein Alter war dreizehn, sein Alter — mein Grossvater — war zehn. Na, mein Junge soll mal eine ordentliche Bildung kriegen — und wenn er sie hat — dann — pass ja auf — dann fängt er, wie ich, als Schweine-treiber an, aber endigen soll er nicht auf 'nen so lausigen Posten wie mein Alter oder wie Grossvater, nachdem er hundert Jahre oder mehr in den Yards geschuftet hat. Für Grossvatern sind alle die alten Gauner, die in Packingtoun angefangen und da ihr Schnittchen gemacht haben, wie der Herrgott in der Bibel. Was sie machen, siehste, is richtig, und wenn's noch so verkehrt is. Er erzählt immer, wie gut sie zu ihm gewesen sind, und wie der alte Madden, als er mal zufälligerweise in den Yards war und ihn gesehen hat, ihm die Hand geschüttelt und ihn beim Vornamen genannt hat, siehste! Grade, als ob er 'ne Million gekriegt hätte! Mein Alter is schon anders. Ihm imponiert bloss Arbeit und so. Immer bloss schufteten. Hat nichts anders im Kopf, bloss weiss er nich wofür. Wenn Grossvater von seiner Begegnung mit Madden erzählt, sagt Vater: «Na, wenn schon!»

«Was — na wenn schon!» sagt Grossvater, «hast es nich gehört? Die Hand hat er mir gegeben und hat Dennis zu mir gesagt; fein — nich wahr?»

Pa lacht und sagt: «Du hast ja auch dein Lebtag für ihn gearbeitet. Hast dich für ihn abgerackert, nich wahr? Na also!»

«Dafür bin ich ja auch bezahlt worden, nich wahr?» sagt der alte Mann.

«Mit 'nem Hungerlohn!» erwidert Pa, und da hat er recht. Bloss weiss er noch nich, was ich weiss, dass wir jetzt eine Nummer sind. Mein Junge, verstehste, der geht auch mal in die Yards; aber wenn er's tut, dann weiss er wenigstens warum, genau wie ich. Ja, noch besser.»

Als die elegante Ellen von diesem neuen Freund ihres Bruders hörte, empfand sie eine leise Neugier, in die sich zugleich etwas Verachtung mischte. Jedes Mitglied der Familie traf meist im Lauf des Tages mit Leuten oder Charakteren zusammen, die Eindruck auf sie ausübten und die beim

Abendessen am Familientisch zum Gegenstand der Unterhaltung wurden. «Red hat das gesagt; ich unterhielt mich mit Red und er hat jenes gesagt.»

Das Gespräch der eleganten Ellen drehte sich ausschliesslich um eine gewisse junge Dame namens Genevieve, die das Bureau drunten in der Stadt, in dem Ellen angestellt war, mit ihrer Gegenwart beehrte. Wieder und wieder tauchte ihr Name in den Gesprächen am Familientisch auf. Alle Grazie, alles Liebenswerte, alle Eleganz waren in dieser Dame verkörpert, die bei den Regans zu einer fast mythischen (mitunter auch verulkten) Persönlichkeit geworden war. Unglückseligerweise hatte Ellen verlauten lassen, dass die Trägerin dieses Namens durchaus Wert auf die französische Aussprache lege. Sie machte sie nach.

«Scheene — Vieh — Eve!» hatte Molly Regan ausgerufen. «Gott behüte! Was für'n Name!»

«Das ist französisch!» fuhr Ellen fort. «Ihr Vater war Franzose.»

«Wie heisst denn diese Scheene-Vieh-Eve sonst noch?» erkundigte Molly sich.

«Duppy,» und hastig fügte sie hinzu, als sich ein allgemeines Hallo erhob: «Das klingt bloss in Amerika so dumm, wie wir's aussprechen. Du Puis heisst's eigentlich. Du Puis.»

Denny Regan verschluckte sich fast an seinem heissen Kaffee.

«Hör' mal, hast du ihr schon mal was von deinem hervorragenden Bruder Denny erzählt?»

«Natürlich. Ich hab' ihr allerhand von dir erzählt», war Ellens etwas erstaunte Erwiderung.

«Was heisst allerhand?»

«An dem Sonnabend, als wir uns in der Stadt trafen, um den Radioapparat zu kaufen und du draussen wartetest, hat sie dich gesehen. Sie sagt, sie fände, du wärest ein hübscher Bengel, und sie würde dich gern kennenlernen.»

Obwohl Denny Regan so tat, als liesse ihn diese Feststellung kalt, war er in Wirklichkeit von derartigen Schmeicheleien genau so fühlbar berührt wie jedes andere männliche Wesen an seiner Stelle.

«Warum bringst du denn deine Freundin nich mal Sonntags zum Mittag mit oder nach Bureauschluss zum Abend?» erkundigte sich die gastfreie Molly. «Wenn se, wie du sagst, alleine wohnt un bloss noch mit 'nem anderen Mädél zusammen,



Für Ihre Zähne!

*Tun Sie dies zweimal täglich:
es ist der beste Weg, Ihre Zähne zu schützen!*

Die Zerstörung der Zähne und Gewebe wird durch hoch-aktive Bakterien hervorgerufen.

Die Schwierigkeit, die Wirkung dieser Bakterien erfolgreich zu bekämpfen, liegt darin, dass die Zähne von Film (Zahnbelag) umgeben und bedeckt sind, welcher sich fest an ihre Oberflächen anlegt.

Um sie von den Zähnen zu beseitigen, müssen dieselben erst von Film befreit sein.

Durch die Erfindung von Pepsodent und seine Entwicklung unter der Aufsicht von Autoritäten auf dem Gebiete der zahnärztlichen Wissenschaft ist uns ein einzigartiges Mittel gegeben worden. Dieses löst den Film so gründlich auf, dass ein leichtes Bürsten genügt, um die Zähne von jeder Gefahr zu befreien.

Machen Sie einen Versuch und verlangen Sie von Abt. 3382/100 O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Zürich, Stampfenbachstrasse 75, eine Gratis-Mustertube. Zehn Tage genügen, um Sie zu überzeugen!

Pepsodent GESCHÜTZT GESETZLICH

die filmentfernende Zahnpasta.

3382

Ca. 6000 m² LINOLEUM

liegen an der

W O B A

in den Abteilungen:

EINZELOBJEKTE

EINZELRÄUME

WOHNUNGEN

HOTEL

WOHNKOLONIE EGLISEE

**Linoleum ist die Grundlage
für das NEUE WOHNEN**

Besuchen Sie Stand Nr. 84, Halle 1 der

LINOLEUM AKTIENGESELLSCHAFT

GIUBIASCO

VERKAUFSZENTRALE BASEL

Jedes Fachgeschäft führt unsere Kollektion

Wer?

**gibt Euch Eure
lieben Verstorbenen
wieder zurück?**

**Ein naturgetreues, lebenswahres, von
berufener Künstlerhand gemaltes
Bildnis vermag sie Euch zurück-
zugewinnen.**

Anfertigung von Ölporträts nach Photo oder
Natur. Anfragen unter Chiffre P. 109 an den
Verlag des „Schweizer-Spiegel“.

wette ich, was du willst, dass sie wohl
nich allzuviel zu essen kriegt.»

« Wenn ihr meint? » rief die elegante
Ellen mit einem Blick auf die Anwesenden.

« Sagt's mir aber, wenn ihr sie einladet, »
sagte der tapfere Denny, « damit ich mich
drücken kann. »

Aber er drückte sich nicht. Als die
exquisite Genevieve Duppy erschien, war
Denny hübsch zu Hause. Ja, mehr als das.
Da man ihm tags zuvor ihren Besuch ge-
meldet hatte, war er gebadet, frisch rasiert,
leicht gepudert, sorgfältigst gekleidet,
schweigend, anziehend, und sah geradezu
unerlaubt wenig nach einem Schweinetrei-
ber aus; eher hätte man ihn für einen
Filmhelden halten können.

Da ihm seit seinen Jünglingsjahren junge
Mädchen aller nur erdenklichen Katego-
rien unentwegt nachliefen, die von seinem
guten Aussehen, seiner Gleichgültigkeit,
seiner Schweigsamkeit oder von allen drei
Eigenschaften zusammen angezogen wur-
den, so war Dennys Abwehr auf eine An-
griffsart berechnet, die vollkommen ver-
schieden war von derjenigen, wie Miss
Duppy sie anwendete.

Miss Duppy war zutunlich und niedlich.
Miss Duppy war kühl. Sie war gut. Sie
war unbeschreiblich elegant. Sie war zer-
brechlich, blond und blass. Wenn alle übr-
igen ihren Teller sauber leergegessen hat-
ten, sah man sie mit ihrer Gabel verächt-
lich zwischen den paar Bissen, die sie ge-
nommen hatte, herumstochern. Sie lehnte
sich einem häufig entgegen, lächelte selten
und am allerwenigsten dann, wenn man es
erwartet hatte; alles in allem war sie ein
durch und durch selbstsüchtiges und ent-
zückendes kleines Persönchen. Allemännlichen
Wesen in Ellens Bureau waren in sie verliebt.

Sie erreichte es sogar, dass sie Molly
Regan ein bisschen leid tat, was, in Ver-
bindung mit ihrem Aeussern, seine Wir-
kung nicht verfehlte. Ellen gegenüber
spielte sie die Beschützerin. Sie war noch
schweigsamer als Denny, was zur Folge
hatte, dass er geradezu redselig wurde, als
er sie in dem rasselosen Auto nach Hause
fuhr. Ihre Art zu sprechen und ihr Wort-
schatz waren übrigens weit weniger ele-
gant und reichhaltig, als man es nach dem
gallischen Hintergrund hätte erwarten sollen.

« Was Sie sagen!... Sie sind ja gross-
artig!... Da schlag doch einer lang hin!
... Nein, wirklich!... » Alles das sprach
sie mit einem dünnen, farblosen Stimm-

chen, mit dem verglichen Miss Norah McGowans herzliches, natürliches Organ geradezu amazonenhaft wirkte.

Ob sie gern tanze? Oh ja. Ob sie mal mitginge? Vielleicht. Nächsten Sonnabend abend? Uije, warten Sie mal; den wievielten haben wir heute? Rufen Sie mal an!

Für Denny Regan begann damit eine Reihe schmerzvoller Tage. Die Bureau Borgia schien sich ein satanisches Vergnügen daraus zu machen, ihre Opfer zu schinden. Ihre Tricks waren billig, aber Denny fiel darauf hinein. Sie hielt Verabredungen nicht ein, spielte ohne Grund die Gekränkte, benahm sich oft reichlich herausfordernd und heuchelte dann falsche Würde und beleidigte Unschuld. Sie vergedete seinen ohnehin nicht allzu reichlichen Wochenlohn, den er in den Yards verdiente, als sei er nichts. Dafür setzte sie die Yards herab, behauptete, schon der Gedanke daran verursache ihr Uebelkeit. Sie benahm sich nichts weniger als zartfühlend, indem sie diese Tatsache immer von neuem beim Tanz unterstrich.

Ab und zu begegnete er Miss Norah, die ihn in ihrer geraden Art fragte: « Was ist denn los, Denny? Bist du mir böse? »

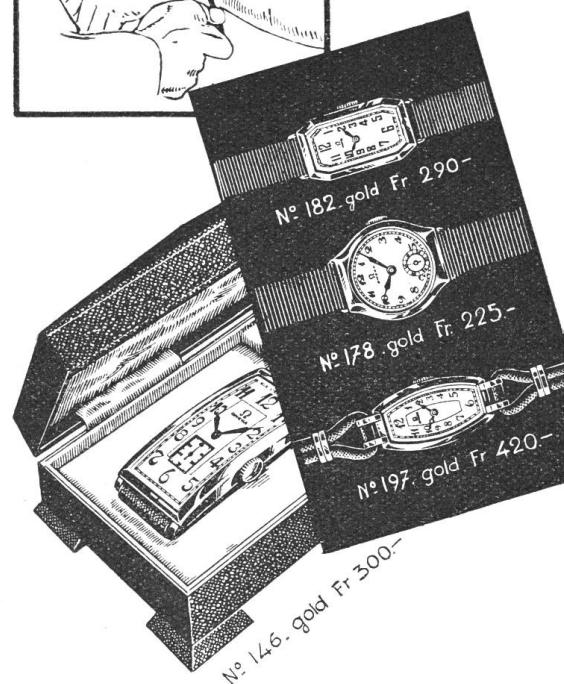
« Nein. »

« Wir haben uns lange nicht gesehen. »

« Ich hatte zu tun. »

Als ob sie nicht wüsste! Ihr einst so herzliches Lachen klang hohl; schliesslich verlor es sich ganz.

An einem Sonnabendnachmittag stand Denny vor dem Eingangstor des Gebäudes der Gasgesellschaft in Michigan Avenue und wartete auf Miss Duppy. Irgendwie unterschied er sich von den jungen Leuten, die aus dem gleichen Grunde wie er an der Sperre standen. Es gab viele Genevieve in den grossen Geschäftshäusern der Avenue. Vielleicht lag der Hauptunterschied in seinen breiten Schultern, der Helligkeit der Haut, der durchsichtigen Klarheit der Augen und der harmonischen Durchbildung aller Muskeln. Die anderen waren zum Teil Bureauarbeiter; das männliche Gegenstück zu Genevieve. Schweine-treiben ist zwar eine sehr unromantische, aber um so gesündere Beschäftigung, bei der man sich ständig in freier Luft bewegt. Vielleicht war es diese Eigenschaft — dieses Andersgeartetsein — das letzten Endes die bleichsüchtige Genevieve angezogen hatte... sie mit ständig wachsender Stärke anzog, so dass es sie jetzt oft Mühe ko-



**Als Ausdruck
besonderer
Ehrerbietung
kann nur das
Höchste gelten :**

OMEGA

DIE UHR FÜR S LEBEN



Das Mittagessen noch nicht bereit u. schon

12 Uhr 25!
Nicht zu verwundern. Es ist ja Waschtage. Warum in Zukunft nicht die Dienste der

**Waschanstalt
Zürich A.-G.
Zürich-Wollishofen
Tel. 54200**

beanspruchen?

ERDBEEREN

25 000, pickiert und aus kleinen Töpfen, bestvorbereitete Ware in auserlesenem Sortiment, gross- und kleinfrüchtig, empfehlen zur jetzigen Pflanzzeit

Gebrüder Zulauf, Baumschule, Schinznach-Dorf
Verlangen Sie gratis u. franko unsere Sonderliste über Erdbeeren u. neue Himbeeren mit Pflanzanleitung, wie diejenige über Pfingstrosen und die Hauptpreisliste über unsere Baumschulartikel.

**Der Nebelspalter muss auf alle Fälle
Ein Stammgast sein in jeglichem Hotel.**

stete, ihre gewohnte Taktik beizubehalten, selbst frei und aufreizend zu bleiben, während das Opfer gebunden und zerbrochen wurde. Immer mehr fand sie an ihm auszusetzen. Er war zerknirscht. Sie bemängelte seine Manieren, Kleider, Unterhaltung, Freunde, Familie, seine Art sich zu bewegen, seine Fingernägel. Er überlegte, wie er dies ändern könne. Er war verliebt.

Da beging sie einen Missgriff! Es war an einem Sonntagabend, als er in der unsauberen kleinen Küche zu Abend gegessen hatte, die Miss Duppy mit zwei Kolleginnen, die mit ihr auf dem gleichen Flur wohnten, teilte. Die Kolleginnen waren ausgegangen, um gesellige Zerstreuungen aufzusuchen. Sie setzte ihm Tee vor und ein farbloses, abscheuliches Gericht, das unter dem Namen Waldorfsalat bekannt war. Eine widerliche Zusammenstellung von würfliggemessenen Äpfeln, Nüssen und Mayonnaise, und bei allen richtigen Männern mit Recht verhasst. Denny, an Molly Regans kräftige Kost, wie Braten und Gemüse, gewöhnt, schluckte pflichtschuldigst diesen fleischlosen Mansch hinunter, obwohl er ihm eher wie Sägespäne als Ambrosia schmeckte. Die Szene war häuslich und traulich. Denny sah aus, als sei er der Herr. Vielleicht, dass dieser geborene kleine Blutsauger ein Machtgefühl in ihm erweckte. Vielleicht witterte sie in ihm bereits jene gesicherte, sorgenfreie Zukunft, der dieser ernste, ruhige, versteckt romantische, aber durchaus klardenkende junge Ire zweifellos entgegenging.

Sie beging einen Missgriff.

Sie hatten des langen und breiten von der vornehmen Abstammung ihrer Vorfahren, von dem gallischen Einschlag ihres Blutes und der Reinrassigkeit ihres Stammbaumes gesprochen. Ihre Familie, erzählte sie, lebte in einer kleinen Stadt in Wisconsin. Ihre Mutter war tot. Ihr Vater hatte sich wieder verheiratet; ihre Stiefmutter hatte kein Verständnis für sie. Sie war zu gewöhnlich dafür. Sie begriff Genevieves Vorliebe für feine und schöne Sachen nicht.

«Sage,» fügte Miss Duppy am Schluss der Erzählung, die sich um ihre eigene Eleganz drehte, hinzu: «Warum suchst du dir nicht eine anständige Beschäftigung hier unten in der Stadt?»

«Was?» sagte Denny, nicht wie jemand, der nichts verstanden hat, sondern wie jemand, der es nicht glauben will, dass er recht gehört hat.

« Was das — — ich weiss nicht, » antwortete Denny etwas hilflos; und plötzlich dachte er an Norah McGowan, die ihn so



seltens an seine Mutter erinnerte. Dann verliess er eiligen Schrittes das Haus und ging hastig die Treppe hinunter auf die Strasse. Miss Duppys so wunderbar dramatisches Lachen erreichte sein Ohr nicht mehr.

Zwei Menschen waren es, nach denen er sich sehnte: Miss Norah Mc Gowan und Red. Red, dessen Mädels ihn sitzen liess, weil er in den Yards arbeitete und nach den Yards roch. Zu tief verletzt, wütend, empört, ernüchtert... Er musste Norah sehen. Aber die war natürlich böse... kein Wunder. Er wollte doch lieber erst Red anrufen, gleich vom ersten Zigarrenladen aus an der Ecke. Red. Red — was? Er wusste nicht einmal, wie Red mit seinem Zunamen hiess.

Norah? Norah war daheim. Doch nicht nur Norah traf er im Hause der Mc Gowan in den Back Yards, nein auch ihre Mutter war da und ihr Vater, einer ihrer beiden Brüder, zwei ihrer drei Onkel, wenigstens fünf Vettern, alle mit ihren unzähligen Sprösslingen. Es lag in dieser Familienversammlung etwas unendlich Eindruckvolles

— — Gemütvolles... Es erinnerte an Königshäuser; so sehr waren sie sich selbst genug, so versippt, so bodenständig, so sicher.

Denny wurde als einer der ihren begrüsst; Fürst aus einer anderen ebenbürtigen Linie. Kein Wort des Vorwurfs von seiten Norahs. Kein beleidigter Blick von Mama Mc Gowan. Blaues Blut. Wie geht es Ihrer Mama? Alles gesund daheim? Norah kam ihm entgegen. Ihre Art war herzlich, vielleicht mit einem leisen Anflug von Zurückhaltung. Auf ihren Wangen lag tiefes Rot, doch es war nicht der gewöhnliche rötliche Ton ihrer Haut... das Blut hatte ihre Wangen höher gefärbt.

«Hallo, Norah.»

«Hallo, Denny.»

«Ich dachte, du würdest vielleicht gern ins Kino gehen oder sonst wohin.»

Sie zögerte den Bruchteil einer Sekunde. «Sehr freundlich — — — spät; findest du nicht?»

Seine Stimme wurde um eine Oktave tiefer und zitterte leise: «Ach — Norah — es ist nicht spät.»



Auch bei bedecktem Himmel

NIVEA CREME

Und dann hinaus ins Freie! Zum Sport! Zum Spiel! Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen, denn auch Luft und Wind — ohne direkte Sonnenstrahlen — bräunen den Körper. Aber *trocken* muss Ihr Körper sein, wenn Sie ihn direkter Sonnenbestrahlung aussetzen. Und gut mit Nivea-Creme *vorher* einreiben! Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Nivea-Creme ist die einzige Hautcreme, die Eucerit enthält, und darauf beruht ihre Wirkung.

Schachteln: 50 ct. bis Fr. 2.40
Tuben: Fr. 1.— und 1.50
PILOT A.-G., BASEL

«Ich will nur meinen Hut holen!»

Während Denny wartete, plauderte er lakonisch und leicht mit der Sippe. Ihre Interessen die seinen... ihre Ansichten die seinen, ihre Lebensweise die seinige.

Er schritt mit Norah aus dem warmen, starkkriechenden, kraftstrotzenden Raum hinaus in die warme, starkkriechende, kraftstrotzende Sommernacht der City.

«Das alte Beinhaus meint's heute besonders gut,» sagte Denny.

Norah hob den Kopf, schnupperte ein wenig... man wusste nicht, ob vor Stolz oder um zu spüren. «Ich rieche absolut nichts,» sagte sie etwas steif. Da hakte Denny Regan seinen Arm in den ihrigen und drückte diesen fest gegen seine starken jungen Rippen.

«Ich auch nicht,» sagte er.

Erst am nächsten Tag, als sie um die Mittagszeit bei einer der scheusslichen Mixturen am Sodaausschank der Drogerie saßen, bot sich für Denny die Gelegenheit, Red seine Erlebnisse anzuvertrauen. Red war ganz Verständnis, ganz Aufmerksamkeit. Wer wusste das besser als er! Wie hatte er gelitten!

«Und, siehste,» fuhr Denny fort, «nachdem ich's ihr ordentlich gegeben hatte, in-

dem ich ihr sagte, dass auch mein Vater eine Kanone sei, wenn's auf Familie ankäme, siehste, da fühlte ich plötzlich das Bedürfnis, mit dir zusammen zu sein, sieh mal, um mir's von der Seele zu reden, wie mir eine dumme Gans genau das gleiche angetan hatte wie dir. Aber, schlag mich tot — erst in der Telephonzelle fiel es mir ein, dass ich nich mal weiss, wie du heisst, und wir haben doch monatelang zusammen gearbeitet, zusammen das Vieh getrieben und alles geteilt. Gib's was Dämlicheres? Nu sag' mal endlich, Red, wie du heisst; Vor- und Zuname.»

«Madden,» antwortete Red. «Martin Madden.»

«Ach, was du nich sagst,» spottete Denny. «Mar...» Plötzlich kam ihm ein fürchterlicher Gedanke. Er warf seinen Löffel auf den Marmortisch, dass es nur so klapperte. Er warf einen Blick auf Red und sah, wie in dessen Gesicht langsam eine immer tiefere Röte aufstieg, die seinen Beinamen mehr als rechtfertigte. «Du, sag' mal, du bist doch nicht am Ende der Sohn des alten — nee — nee — gibt's ja nich.»

«Doch,» sagte Red, «ich lerne das Geschäft von der Pike auf wie du. Was is'n da dabei?»

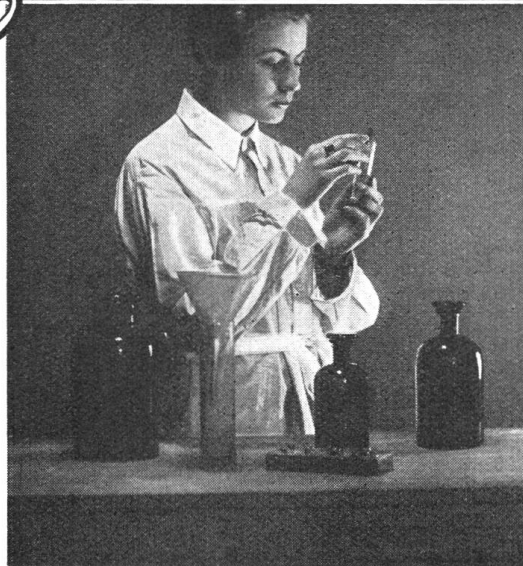
Denny Regan sagte nur: «Ach Herrje!»

Yala die Qualitäts-Tricotwäsche für jede Frau

Die moderne Frau wurzelt stark im tätigen Leben. Ihr sachlicher Sinn äußert sich auch in der Kleidung und nicht zuletzt in der Wahl ihrer Wäsche. Die mannigfaltigen Vorzüge der Yala-Tricotwäsche: Qualität, Zweckmäßigkeit, Haltbarkeit und Eleganz machen sie zur bevorzugten Wäsche der Frau von



heute. Yala-Tricotwäsche ist in allen guten Geschäften erhältlich. Achten Sie beim Einkauf genau auf die eingetragene Schutzmarke.



BEHRMANN

Fabrikanten: Jakob Laib & Co., Amriswil (Thurgau)



Empfehlenswerte Pensionen, Pensionate und Kurse



Herbstkuren,

Obstkuren, in Verbindung mit unserer physikalischen Behandlung bringen gute Erfolge für Fett-süchtige, Rheumatiker, Verkalkte, Verstopfte, Blut-arme und Nervöse! Dank unsern modernen Ein-richtungen sind wir vom Wetter unabhängig. — Verlangen Sie bitte kostenlos die Broschüre „Rohkost“ von Dr. med. v. Segesser, sowie unsern reich illustr. Prospekt S 5

Kuranstalt Sennruti Degersheim

900 m hoch

Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser

Kunstschule Münch-Winkel

Böcklinstrasse 17 ZÜRICH Tel. Hott. 31.69

Lehrplan: Zeichnen und Malen. Entwerfen und Ausführen von textilen Arbeiten: Batik, Stoffdruck, Stickerei. Buchbinden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Prospekte kostenlos.

Die Redaktion des «Schweizer-Spiegel» bittet, bei unverlangt eingesandten Manuskripten, Anfragen usw., Rückporto beizulegen. Die Blätter sind nur auf einer Seite zu beschreiben.



Der Nebelspalter bietet jedermann
Etwas, woran er sich erfreuen kann.



Wohin nach über- standener Krankheit!

Ins Sonnenbühl, das neuzeitlichst eingerichtete Kurhaus bei Zürich. In erhabener Weite der Landschaft, unter Obhut seelisch eingestellter Ärzte kehren Kraft und Frohsinn wieder. Vorzügliche Küche. Heisswasser in allen Zimmern. Moderne Behandlung v. Stoffwechsel-, Nerven- u. Herzkrankheiten. Pensionspreis v. Fr. 12.- an. Verlange Sie Prospekt Nr. B 1.

Dr. Paul Hoppeler Dr. M. Schiwoff
Kein Hotel, kein Krankenhaus
. eine Erholungsstätte!

Kurhaus u. Sanatorium
Sonnenbühl
über
Affoltern
a.A.

Faites suivre à votre fille un cours à
L'ÉCOLE NOUVELLE MÉNAGÈRE
JONGNY sur VEVEY

Ecole d'Etudes sociales pour femmes

subventionnée par la Confédération, Genève
Semestre d'hiver: 22 octobre 1930 au 19 mars 1931

Culture féminine générale — Préparation aux carrières d'activités sociales, de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, laborantines, infirmières-visiteuses.

Cours ménagers au Foyer de l'Ecole — Programme (50 cts.) et renseign. par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6.



DIE QUALITÄTSZAHNBURSTE
Für Kinder, Jugend, Damen und Herren
(Made in Switzerland)